

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelm Leevend**

Eine moralische Geschichte aus der würlklichen Welt zur Beförderung der  
Menschenkunde

**Müller, Johann Gottwerth**

**Mainz, 1800**

Ein und achtzigster Brief. Fräulein von R\*\* an Christine Helder.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8402**

Ein und achtzigster Brief.

Fräulein von R\*\* an Christine Helder.

Charmante Amie,

Wie Sie bey Madame Ihrer Nichte waren, ich meyne nicht pour prendre congé, so thaten Sie mit mich wetten daß ich incapable bin zu einem Brief in unser Muttersprache zu schreiben. Sehen Sie, ma chère, ich habe nun den caprice Ihnen den contraire zu beweisen und die gageure zu gewinnen. Me voilà donc! Ich habe freylich noch mein Tage nicht in dieser Sprache geschrieben; und keine Dame comme il faut thut das. Aberst was anlanget daß ich darzu incapable bin, so sehen Sie hier den contraire von Ihre Gedanken. Was regrettiren wir hier Ihre charmante Gesellschaft. Es ist un peu bizar, Mademoiselle Helder daß Sie die so brilliren in unse cercles, goü

haben vor einem so champêtreen séjour. Und  
 votre amie Jacobine, hé oui, c'est une bonne  
 fille, aber was vor eine Liaison vor Sie!  
 Ecoutés, Ihre Jacobine ist nicht für mir. Sie  
 ist sehr fière; doch geht die Rede, daß sie viel  
 esprit haben soll, und supérieurement schreibt;  
 mein compliment, s'il vous plait. Mon frère  
 ist über Ihre Verweisung au désespoir. Auf  
 Ehre, er ist in Ihnen verliebt; wenn er die  
 Karten coupirt singt er nicht einmal mehr. Er  
 sitzt da pur wie ein décrépiter Greis, und sou-  
 piret in eins weg. Wenn ich nachher den  
 Haag retourne, so komme ich Ihnen eine  
 Visite zu machen in Ihrer maison de campagne.  
 Nu sehen Sie, daß ich die gageure gewonnen  
 habe. Adieu ma chère, je suis toujours

Ihre Freundin  
 von R\*\*.

---

 Zwey und achtzigster Brief.
 

---

Amélie Belcour an Wilhelm Leevend.

Es käme zu nichts, mein werthester Herr, Ihnen etwas zu verhehlen daß Sie so gut wissen: meine Freundin liebt Sie! Vergebens schmeichelte ich mir, daß sie eher diese thörichte Liebe zu überwinden suchen als sich zu der Demüthigung bequemen würde, die in einem Geständnisse derselben liegt, — nicht wenn sie es mir, ihrer mütterlichen Freundin, sondern wenn sie dasselbe einem jungen Manne thut, der gar leicht seinen eignen Verdiensten, und der besondern Annehmlichkeit seiner Person für diese Schwachheit Dank wissen dürfte. Thun Sie sich indessen nicht zu viel darauf zu Gute! Nur unter dem Schleier der Freundschaft konnte die Liebe zum Herzen